

LINDA NEWBERY

Der
Tag, an
dem Rose
verschwand

ROMAN



blanvalet

schlich durch den Flur zur Treppe. Ihre Mutter stand noch mit dem Hörer in der Hand da, dann legte sie auf und ging ins Wohnzimmer zurück. Bestimmt kam Rose bis spätestens Punkt zwölf, sonst konnte sie was erleben. So wartete Anna und starrte zuversichtlich auf die Haustür und dann auf ihre Armbanduhr, auf der in diesem Moment der große Zeiger auf den kleinen Zeiger sprang. Mitternacht. Jetzt war es morgen und Rose seit gestern fort, jetzt wurde es ernst.

Sie huschte halb die Treppe hinunter.

»Ich rufe die Polizei«, sagte ihre Mutter.

»Sollten wir nicht ...«

»Nein! Nein! Ich kann nicht länger warten!« Die Stimme ihrer Mutter ging in ein Schluchzen über. Sie hielt sich beide Hände vor den Mund und rannte zum Telefontisch in der Diele. Als sie Anna sah, blieb sie abrupt

stehen. Dad kam hinterher, legte ihr den Arm um die Schulter und führte sie ins Wohnzimmer zurück. Er hatte nicht gesehen, wie Anna zitternd im Pyjama auf den Stufen kauerte.

Sie hörte, wie er beschwichtigend auf Mum einredete, bis ihr leises Schluchzen verebbte. Als Dad in den Flur kam, holte er tief Luft, griff nach dem Hörer, zögerte einen Moment und nahm schließlich ab. Er wollte bei der Polizei anrufen, schätzte Anna, und obwohl sie das Ganze aufregend fand, hätte sie am liebsten geschrien: Nein, nicht! Denn wenn er diesen Anruf machte, konnte sich niemand mehr einreden, alles sei normal. Dann wäre alles anders.

»Ich möchte ein junges Mädchen vermisst melden«, sagte Dad. »Richtig. Meine Tochter.«

1

Sie denkt an ihren Garten.

Bald werden die ersten Schneeglöckchen blühen. Vielleicht sitzen die Knospen schon dicht unter der Oberfläche, um jeden Moment aus der gefrorenen Erde hervorzubrechen. Jedes Jahr breiten sie sich wie Wellenkräusel weiter aus. Sie hat die Pflanzen auf dem Rasen vermehrt, indem sie die winzigen Zwiebeln mit der Handschaufel ausgegraben und geteilt hat – letztes Jahr, das Jahr davor und noch ein Jahr davor. In zwei, drei Wochen wird sie den Lohn für ihre

Arbeit erhalten: Rings um den Pfirsichbaum wird sich ein strahlend weißer Kreis auf dem Gras bilden, als hätte der Baum viel zu früh seine Blüten abgeworfen. Kurz danach werden die Christrosen und die ersten Narzissen blühen. Dann wird wie jedes Jahr der Frühling ausbrechen, alles blüht auf einmal, sodass man kaum noch mitkommt.

Jetzt, in der Ruhezeit nach Weihnachten, herrscht frostiger Stillstand, bis zu dem Tag, den sie bald auf dem Kalender anstreichen werden. Das Ende. Der Anfang. An jenem Tag, dessen Datum noch nicht feststeht, werden sie und Don aus dem Haus treten, die Schlüssel übergeben und nie mehr wiederkommen. Vor gar nicht allzu langer Zeit wäre ein solcher Schritt undenkbar gewesen, doch inzwischen erscheint es ihr leicht. Ganz nüchtern kann sie der Tatsache

ins Auge sehen, dass sie zum letzten Mal hier Weihnachten verbracht haben. Sie wird hier keinen Sommer mehr erleben. Die Christosen und die ersten Narzissen wird sie natürlich noch sehen, doch wenn ihre Rosen blühen, Cécile Brunner, Veilchenblau, The Pilgrim – sie liebt die Namen so sehr wie die Rosen selbst –, gehört das Haus bereits den Baverstocks. »Es ist das Beste für das Haus«, sagte Don, nachdem er den Makler angerufen hatte, um das Angebot anzunehmen. »Nach so langer Zeit.«

Ja, das Haus hat jahrelang ausgeharrt, zu lange haben in den leeren Zimmern Kinderstimmen nachgehallt. Endlich wird es wieder ein Zuhause für eine Familie sein.

»Es wird dir Spaß machen, einen neuen Garten anzulegen, und du kannst ein paar von deinen Lieblingsblumen mitnehmen«, hatte